

Zu Studium und Geschichte der Auswanderung

Autor(en): **Gander, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **1 (1988)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Studium und Geschichte der Auswanderung

Heidi Gander, Werdenberg

Auswanderung ruft der Vorstellung vom Verlassen eines Hauses, eines Ortes, eines Landes, kurz, eines Territoriums. Dieses Verlassen kann verschiedene Formen annehmen. Es kann vorübergehend, es kann für das ganze Leben sein. Zwischen diesen beiden Extremen liegen alle Möglichkeiten von Auswanderungsformen, zum Beispiel Berufswanderung, Arbeitswanderung, ja, in einem gewissen Sinn auch ein längerer Ferienaufenthalt.

Auf das 19. Jahrhundert bezogen, meint dieser Begriff vor allem die definitive Auswanderung. Dazu gehört das Auflösen des Haushaltes, das Verkaufen von Land, Hab und Gut, das Verlassen von Verwandten, Freunden und Nachbarn.

Dass der Mensch das, was er besitzt, hergibt, verkauft, dass er das Haus, das er kennt, den Ort, den er kennt, die Menschen, die er kennt, verlässt, das befremdet, das beängstigt und verunsichert, und man sucht nach einer Erklärung. Hat man eine solche gefunden, so ist einem ein bisschen wohler. Man weiss zwar, Auswanderung bleibt ein eigenartiges Phänomen, aber man glaubt, sie doch ein bisschen zu verstehen, und die Erscheinung wird dadurch weniger fremd, weniger unheimlich. Erklärungen sind in der Auswanderungsliteratur häufig solche, die plausible Gründe für die Auswanderung anbieten. Man zeigt zum Beispiel Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen Notlagen auf, man weist auf religiöse Minderheiten hin, die verfolgt worden sind, man weist Interessen von Gemeinden nach, die schwierige Bürger loshaben wollen und ihnen deshalb Reisebilletts verschaffen. Das alles herauszufinden ist oft eine spannende Detektivarbeit, die nicht nur genaue Kenntnisse, sondern auch viel Zeit, Geduld und glücklichen Zufall erfordert. Sich mit Auswanderung befassen ist also ein ständiges Suchen nach Gründen, wieso Auswanderung – Wanderung ganz allgemein – stattfindet, immer stattgefunden hat.

Es gibt verschiedene Methoden, nach solchen Gründen zu suchen. Man kann vorwiegend statistisch vorgehen und mit Zahlenmaterial Zusammenhänge zwischen wichtigen Erscheinungen in der Wirtschaft, in der Bevölkerung, in bestimmten Gebieten, über bestimmte Zeiten aufzeigen. Das gilt allgemein als wissenschaftlich nachprüfbar – auch wenn die Gültigkeit solchen Bemühens in Frage gestellt werden kann.

Eine andere Methode versucht, aufgrund von Briefen, von Selbstdarstellungen und von Erzählungen Licht in das Dunkel der Auswanderungserfahrung zu bringen. Das gilt als nicht immer nachprüfbar, aber, von einem verantwortungsbewussten Historiker ausgeführt, hat auch diese Methode ihre Berechtigung. Sie bringt dem Leser Lebensbilder näher. Diese zeigen, wie vielfältig und widersprüchlich Auswanderung als Erfahrung sein kann. Gelegentlich helfen sie uns, zu verstehen, wie der Auswanderungsentscheid organisch gewachsen ist. Sein Verständnis wird einfacher.

In den Studien, die an Schweizer Universitäten über Auswanderung entstehen, werden beide Methoden angewandt; beide versuchen auch das gleiche, nämlich Auswanderung zu erklären. Ob Auswanderung aber wirklich erklärbar ist, bleibt fraglich. Aus einzelnen Arbeiten spürt man darüber auch eine ehrliche Unsicherheit heraus, und zwar unabhängig von der angewandten Methode.

Es gibt in der Schweiz kein eigentliches Auswanderungsinstitut, keine Stelle, die Daten über die verschiedenen Wanderungen der Schweizer durch alle Jahrhunderte hindurch sammelt und aufzeigt. Über Auswanderung wird an verschiedenen Universitäten gelehrt und das auch oft in verschiedenen Fakultäten: in Geschichte, in Volkskunde, in Soziologie, in Geographie. Gerade die Tatsache, dass verschiedene Fakultäten sich mit diesem Phänomen befassen, zeigt, wie schwierig es eben sein muss, es in den Griff zu bekommen

und allgemeingültige Aussagen darüber zu machen. Sie zeigt weiter, wie komplex das ganze Problem ist, wie vielschichtig, und auch wie allgemein menschlich! In den letzten Jahren sind immer mehr Arbeiten geschrieben worden, die das Auswanderungsphänomen auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene zu erfassen versuchen. Es sind Übersichtsarbeiten entstanden, Einzelstudien über Auswanderungen nach Russland, Südamerika, und viele Arbeiten über Auswanderung nach Nordamerika. In diese Gruppe gehört auch die aufschlussreiche Studie von Norbert Allenspach über die Auswanderung aus dem Werdenberg in den Jahren 1840 bis 1880.

In der Einwanderungsgeschichte der USA spricht man generell von drei Hauptphasen. Die erste Phase dauert von 1600 bis 1760. In dieser Zeit wird vor allem die Ostküste der USA besiedelt, die zweite, von 1760 bis 1860, gilt als Besiedelungszeit des Mittelwestens, die dritte, von 1860 bis 1910, ist gekennzeichnet durch die Besiedelung der grossen Ebenen und des Westens bis zum Pazifik. Die Auswanderung der Werdenberger fällt also in die späte Zeit der zweiten Phase und in den Beginn der dritten. Man nimmt an, dass zwischen 1821 und 1920 mehr als 260 000 Schweizer in die USA gezogen sind. Die stärksten Auswanderungsströme finden wir nach 1850. Der Anfang der Auswanderung aus dem Werdenberg erfolgt vor der grossen Auswanderungszeit nach 1850. Es ist eine Zeit, in der gesamtschweizerische Auswanderungsstatistiken fehlen. Dies macht die Arbeit über die Auswanderung aus dem Werdenberg besonders wertvoll für die Auswanderungsgeschichte, hilft diese Arbeit doch, Steinchen um Steinchen zum grossen Mosaikbild der Auswanderung zu fügen, einem Bild, das wohl nie beendet sein wird, das immer weiterwächst, solange es Menschen gibt – einem Bild auch, das man von zwei Seiten betrachten kann. Die eine Seite zeigt die Welt, aus der der Auswan-

derer hinausgeht, das Auswanderungsland, die andere die, in die er hineinkommt, das Einwanderungsland.

Allenspach beschreibt in seiner Arbeit in anschaulicher Weise die Welt, aus der die Auswanderer aus dem Werdenberg kommen, also das Auswanderungsland. Er untersucht den wirtschaftlichen und den sozialen Kontext dieser Auswanderung, das heisst die Lage, in der sich die Menschen befinden, bevor sie sich zum Auswandern entschliessen. Wir erfahren, dass die meisten Auswanderer von 1840–1880 vor allem Kleinbauern waren, und weiter, dass die Auswanderung nach 1880 eher industriellen Charakter angenommen hat. Es entsteht ein recht lebendiges Bild vom Leben im Werdenberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – natürlich immer unter dem Gesichtspunkt, eine Erklärung für das Phänomen der Auswanderung zu finden. Dieser Gesichtspunkt wird in der Geschichtsschreibung oft vernachlässigt. Es lohnt sich aber, ihn zu

berücksichtigen, lassen sich dabei doch gerade auch im Schulunterricht die Lebensmöglichkeiten einer Region in verschiedenen Zeiten vergleichen. Sich also Gedanken über die Auswanderung zu machen, bringt einem die Heimat, das bewohnte Territorium, näher. Wir erfahren sehr viel über «äussere Bedingungen», die zur Auswanderung führen, auch wenn wir bei aller Genauigkeit merken, dass es nicht eigentlich «Auswanderungsbedingungen» gibt, dass alles, was wir über Wirtschaft, Klima, Bodenbeschaffenheit und geistige Bezüge erfahren, letzten Endes das Auswanderungsphänomen nicht erklärt, sondern eher einfach bestätigt. Die wirtschaftliche Lage allein ist ja nicht massgebend für den Entscheid zur Auswanderung, für den Entscheid zum Aufgeben des Gewohnten, Bekannten und Sicherem. Die wirtschaftliche Lage ist nur Kulisse, Hintergrund der Bühne, auf der das Schauspiel Auswanderung zu sehen ist. Zu diesem Hintergrund ge-

hören auch Gemeindebehörden, die hemmende oder für die Auswanderung förderliche Entscheide treffen. Die Gemeindebehörde als Institution wäre Hintergrund, der einzelne Beamte der Behörde aber ein direkt in das Spiel eingreifender Akteur. Als Ganzes aber ist diese einzelne Bühne wiederum nur eine Variante all der Lebensformen, all der Möglichkeiten menschlicher Existenz. So kann man sagen, dass nicht nur der sesshafte, sondern auch der wandernde Mensch uns die verschiedenen Grundformen menschlichen Daseins zeigt. Das Bleibende und Bewahrende und das sich Verändernde und nach neuem Suchende, beides gehört zum Bild unserer Kultur und Zivilisation. Durch das Studium der Auswanderung in einer Region lernen wir diese besonders gut verstehen. Deshalb ist es sinnvoll, die Reihe des Werdenberger Jahrbuches mit einer Auswanderungsstudie zu beginnen.